Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1792

3.8.1792 (Nr. 93)

Visual Library

Carlsruher Zeitung.

Freytags den 3. August 1792.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigsten Privilegio.

Römisch Deutsches Reich.

Regensburg, vom 13 July. Es verbreitet sich ein Gerücht, als ob die Beschließung eines Reichskriegs gegen Frankreich durch einen in Vortrag gekommnen Mediations-Congreß noch beseitigt werden dürfte, sobald die französische Nationalversammlung folgende 3 Punkte in Erfüllung bringen würde. 1) Daß die königl. Familie in Sicherheit gegen alle weitere Gewaltthätigkeit gesetzt; 2) die Kriegs-Ankündigung gegen das Erzhaus Oesterreich zurückgenommen und 3) ein Vorschlag von der Nationalversammlung mit Bestand gegeben werde, wie die in Coalition begriffnen Mächte wegen den gehabten Kriegsrüstungen und des Aufwands hiebey hinlänglich entschädigt werden sollen. Alsdann werden sich gesammte Mächte vereinigen, Frankreichs künftige Verfassung unter gewissen Modificationen nach dem Beyspiel des westphälischen Friedens auf ewig zu garantiren.

Prag, vom 21. July. Man spricht, es sey neuerdings der Antrag gemacht worden, zwey Compagnien Artillerie von hier gegen die französische Grenze aufbrechen zu lassen. Auch wird versichert, es sey bereits Ordre ergangen zwey Compagnien Mineurs, ehestens mit besondrer Vorspann zur Beschleunigung ihres Marsches nach dem Breißgau zu transportiren.

Trier, vom 22 July. Voraestern erhielten die an der Zahl ungefähr 3000 hier befindlichen französischen Ausgewanderten, nach einer Tags vorher an ihren Kommandanten, Grafen von Martange, eingegangnen Staffette, Erlaubniß, die für sie schon einige Zeit bereit gewesnen Flinten, welche ein paar Stunden von hier an den Moselufern gelandet wurden, abzuholen; sie zogen sodann mit diesen Gewehren auf den Schultern, jedoch ohne aufgepflanzte Bajonette, in kleinen Abtheilungen zu 10 bis 12 Mann nach und nach zu verschiednen Thoren der Stadt herein.

Oberrhein, vom 24 July. Mit Ende dieser Woche zieht Feldmarschall-Lieutnant Erbach mit 4 Regimentern den Rhein abwärts bis Philippsburg. Diese Regimenter sind: Klebeck, Gemmingen, Erzherzog Ferdinand und Kayser Chevreaux Legers. Statt Klebeck kommt das Regiment Schröder nach Kehl und an dessen Platz rückt Neugebauer nach Altbreysach. Gellachich und Giulai beziehen ein Lager bey Griesenheim. Diese Woche noch rücken Kayser Dragoner statt obgedachten leichten Reutern an den Rhein.

Koblenz, vom 27 July. Diesen Morgen von 6 bis 10 Uhr ist die preussische Armee zur grosen Parade vor Sr. königl. Majestät in Beyseyn unsers Kurfürsten und Sr. kurfürstlichen Durchlaucht von Köln aus dem rübenacher Lager ausgerückt; gleich darauf ist der Vortrapp in Kavallerie und Infanterie ungefehr 10 — bis 12,000 Mann stark aus dem Lager zum Einzug in Frankreich wirklich aufgebrochen; die übrigen Kolonnen werden binnen 3 und 4 Tagen das ganze Lager räumen, und ihnen nachfolgen. Einige wollen, der König von Preussen werde den 29 dieses in Höchstdero klevische Lande von hier abreisen, und dann zur Armee zurükkehren; andre behaupten sicher, Se. Majestät würden den 30 oder 31 mit der Armee nach Trier aufbrechen.

Koblenz, vom 29. July. Morgen werden die Preussen vollends aus ihrem Lager aufbrechen und an Frankreichs Grenze marschiren. Eben dergleichen Befehl haben die zu Neuwied und in den Rheingegenden kantonirenden Franzosen erhalten. Der König von Preussen wohnt unter seinen Kriegern im Feldlager unterm Zelt. Der kayserliche General Clairfait ist seit dreyen Tagen bey ihm. 6000 Hessen stossen zu der Preußischen Armee und sind bereits im Marsch. Die französischen Ausgewanderten werden in drey Korps abgetheilt; das erste kommt zur kayserlichen Armee in den Niederlanden. Morgen ist der Tag des Aufbruchs.

Rheinstrom, vom 30 July. In Landau ist alles vor einer Belagerung in größter Furcht. Viele wohlhabende Bürger haben diese Stadt schon verlassen und überhaupt, wer fliehen kann, flieht. Viele Leute haben sich den 14 dieses geweigert, dem Nationalfest beyzuwohnen, sind aber durch Ankündigung großer Strafe dazu gezwungen worden. Der desertirte Marschall de Logis vom Regiment Sachs, welcher

unlängst nach Strasburg zurückgegangen war und von der Constitutionsgesellschaft einen silbernen Degen zum Geschenck erhielte, ist abermals mit 10 Husaren dieses Regiments, welche ebenfalls zurückgekehrt waren, desertirt. Sie haben Pferde und Equipage mitgenommen.

Mainz, vom 31 July. Gestern Morgen nach 10 Uhr ist die königl. französische Gensd'armerie, unter des Marquis d'Autichamp Befehlen und heute früh um halb 10 Uhr die königl. Garde du Corps, unter General de Mosbä, in Parade durch hiesige Stadt passirt.

Oesterreichs Niederlande.

Virton im Luxenburgischen vom 20 July. Wir sind leider von der zu Torgny stehenden französischen Armee umrungen. Heute um 6 Uhr früh traf eine Abtheilung ihrer Husaren zu Ethe ein, bemächtigte sich aller im Dorf vorfindlichen Gewehre und ließ sich Haber geben, um alles damit nach dem zu Villers-le-Rond stehenden Lager abzuführen. Eine andre Abtheilung Jäger zu Pferde, Infanterie und National-freiwilliger erschien um 5 Uhr Morgens zu St. Mard, schwenkte sich hernächst nach Chenois und Latour, schleppte eine ansehnliche Beute mit sich fort und verwüstete die im Angesicht der Stadt Virton stehende Sommerfrüchte. Gegen 10 Uhr kamen sie unsre Stadt zu rekognosciren und da sie fanden, daß der Ort ganz von Truppen enblößt war, hielten sie ihren freudigen Einzug, leerten Sr. Majestät Domainenkasse völlig aus, nahmen alles Hausgeräth und Leinwand mit, plünderten einige Privathäuser, erhaschten 4 Säcke Haber im Franciskanerkloster, drohten uns folgenden Tags mit einem neuen Besuch und schlugen hierauf den Weg nach Harnoncourt ein. Einige Maroden von ihrer Infanterie sprachen bey dem Pfarrer von St. Mard ein, forderten demselben 2 Louisd'or ab und während der gute Geistliche sie zu holen gieng, folgten die Helden ihm nach und raubten die ganze vorräthige Baarschaft. So eben trifft ein Mann von Stock-Fontaine aus der Pfarre Ruette ein und versicherte, daß die Franzosen, 800 Mann an der Zahl, alle Fuhrleute zwingen, das in den Wiesen von Signeux und St. Remi vorräthige Heu nach ihrem Lager abzuführen, bereits 200 Fuhren aufgebracht haben und das übrige heut und morgen wegnehmen lassen wollen. Das Beyspiel von Kortrick setzt uns in Schrecken und wir erwarten augenblicklich Hilfe von unsern Truppen.

Brüssel, vom 26. July. Alle Briefe von der Kaiserlichen Armee bezeugen die Fechtlust unsrer Truppen, welche von Tag zu Tag grösser wird. Dem Anschein nach macht man sich zur Belagerung von einer aus Frankreichs Grenzstädten fertig. Man vermuthet, es werde auf Maubeuge losgehen. 3500 Wagen sind zu dem Ende nach der Armee bestimmt.— Die Armee, welche in Frankreichs Gebieth einziehen soll; diesen Augenblick mit Ungedult erwartet und im Monat August vorrücken wird, lagert noch wirklich in der Ebene von Malplaquet diesem berühmten Ort, wo einst die kaiserlichen Waffen unter des grossen Eugens Anführung unsterbliche Siege erfochten. Der rechte Flügel zielt auf Valenciennes und der linke auf Maubeuge, (7 Stunden von Valenciennes und 46 von Paris.) Sie ist mit 2 Bataillons verstärkt worden. Zween französische zu den Unsrigen gestern übergegangne Offiziers berichteten, die Franzosen würden in dieser Nacht in drey Kolonnen anrücken und einen Ueberfall wagen; wenigstens hatten sie zween Tage zuvor die Gegend untersucht, wobey sie mit Verlust von 10 bis 12 Mann Todten und einigen Gefangnen zurückgejagt wurden. Allein der Angriff ist bis heut noch nicht erfolgt. Den 23. rückte ein Trupp Uhlanen bis nah an Valenciennes vor und wurde von französischen angefallen. Diese, welche sich auf ihre Ueberzahl stützten, giengen unsern Leuten stark zu Leib; allein unsre braven Krieger wurden dadurch nicht in Schrecken gesetzt, sondern schlugen sich mit den Franzosen tüchtig herum, und nahmen ihren Rückzug in der beßten Ordnung, so, daß die Feinde, welche ihnen hitzig nachsetzten, dennoch den Unsrigen nichts anhaben konnten.

Mons, vom 26. Juny. Die Auswanderungen der Franzosen werden nun wieder sehr heftig. Es sind neuerdings acht solcher Ausgewanderten hier eingetroffen, unter welchen sich vier Ludwigs- und ein Maltheser-Ritter befinden. — Aus Bordeaux wird berichtet, daß an dem Bundesfest daselbst zwey ungeschworne Geistliche auf den Vaterlands-Altar gebracht, auf demselben erdrosselt, ihnen die Köpfe abgeschlagen und auf Lanzen durch die Stadt herumgetragen worden.

Brüssel, vom 27. Juny. Briefe von unsrer zum Theil in Frankreichs Flandern postirten Armee lassen vermuthen, es werde ehestens auf eine Festung losgehen; man glaubt auf Maubeuge. Wirklich sind 3500 Bauernwagen in der Grafschaft Hennegau bestellt, die keine andre Bestimmung als zum Behuf dieser Belagerung haben können. — Bethüne-Charosts Haufen vermindert sich täglich. Es heißt, man habe sie in Frankreich abgedankt. Einige davon verbergen sich aus Furcht, andere aus Scham in die Gegenden um Brüssel. Jene, welche sich nicht getrauen, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren und meistens Officiers sind, versammeln sich zu Bergopzoom und Breda.

Frankreich.

Paris, vom 27. July. Wir schweben hier täglich wie in einem Gewittersturm auf des Meers wüthenden Woogen angstvoll hin und her; diese Nacht stieg die

Volksgährung wieder bis zum äußersten Grad; Sturmglocke und Generalmarsch weckte ganz Paris diesen Morgen fürchterlich und ein Schwarm von Pöbel rauschte bereits wieder gegen die Thuillerien, noch wurde ihm jedoch ein Damm gesetzt, derselbe aufgehalten, um nicht zerstöhrend zu wirken. Werden wir wohl noch irgendwo einen festen Standort für Sicherheit und Ruhe finden? Der König und die Königl. Familie, müssen stündlich für Thron und Leben zittern; unter den Volksvertretern herrschen Partheysucht, Stolz, Eigennutz und Zwist, hierdurch fischt des Pöbels Hefe im Trüben, wird immer dreister und gebieterischer und droht hierdurch aus Frankreich ein vollkommnes Chaos zu machen. Die Nationalversammlung selbst ist außer Stand, die Gallerien im Zaum zu halten; sie mußte vor einigen Tagen schreckenvoll von denselben den lauten Ton hören: Ihr seyd nicht mehr der Nation Stellvertreter, sondern wir; in vielen auf einander gefolgten Sitzungen und noch täglich, wird die Nationalversammlung theils von wüthenden Gliedern aus ihrer eignen Mitte, theils von andern bestürmt, um den König abzusetzen und alle Gerichtshöfe zu erneuern; obgleich in leztern Sitzungen hierüber noch nichts entschieden wurde, so glaubt man doch, des Königs Absetzung dürfte noch in dieser Woche vor sich gehen, da unsre Gesetzgeber izt eben so wenig frey sind, als der König selbst; da sie ihre eigne Konstitution zu übertreten, sich genöthigt sehen werden, ob es gleich in deren peinlichen Gesetzen, in dessen zweyten Abschnitts erstem Hauptstück Art. 1. heißt: „Jedes Komplott wider des Königs, des Regenten oder des Thronfolgers Person soll mit dem Tod bestraft werden.“ In des nemlichen Gesetzes drittem Abschnitt Art. 1. heißt es: „Jede Verschwörung, jede Thatsache, welche dahin zielt, die Ordnung der durch die Konstitution fest gesetzten Thronfolge umzustossen, soll mit dem Tod bestraft werden.“ Und dennoch hört man nicht nur solche fürchterliche Aeußerungen gegen den König, sondern verruchte Bösewichter erfrechen sich, wirkliche Attentate zu unternehmen; erst vor einigen Tagen Vormittags nahm ein im Garten der Thuillerien Wache habender National-Grenadier 3 solche Bösewichter in einer Uniform wahr, welche der Königl. Familie Feinde auszeichnen. Der König, die Königinn, der Dauphin und Madame Elisabeth sassen im Garten in einer schattigten Gegend, die von einem Kreuzweg durchschnitten war, wo sie von diesen Bösewichtern nicht sogleich bemerkt werden konnten. Des Königs Blick traf sie zuerst und da einer derselben zwey Pistolen in seinem Gürtel trug, starrte der König sie mit einer Art von Unruhe und Besorglichkeit an; der National-Grenadier, welcher sie indessen auch bemerkt hatte, gab der Königinn einige Winke, sich hinweg zu begeben, Ihro Majestäten befolgten sie und die Bösewichter entfernten sich mit lautem Unwillen über den ihnen mißlungnen Anschlag. Von Ausgelassenheit und Zügellosigkeit des Pöbels, welcher für keine Gesetze mehr Achtung hat, dieselbe und alle menschliche Empfindungen niederdrückt, giebt eines der hiesigen öffentlichen Tagblätter ein auffallendes gräßliches Beyspiel in folgender Geschichte: auf der Strasse von Bourdeaux nach Paris, liegt ein Dorf Nahmens Pontabras und bey demselben ein abgelegnes Haus, in welchem ein alter Mann, mit einigem Vermögen, blos mit seiner Tochter ruhig lebte. In dieses Haus, kamen eines Abends einige Verschworne und foderten etwas Speiße und Trank. Während dem der gute Alte, das was er vorräthig hatte, ihnen vorsetzte und sie sich dessen bedienten, vermehrte sich die Zahl dieser Verschwornen, biß auf 16 und nach dem alle wacker gezecht hatten, sagten sie: „Alter, wir müssen an die Grenzen, um für die Freyheit zu fechten, gieb Geld her?“ Als der gute Alte mit Unvermögenheit sich entschuldigen wollte, banden sie ihm Hände und Füße und stachen ihn mit den Spitzen ihrer Säbel an allen Theilen seines Körpers, biß den armen Gemarterten die Schmerzen nöthigten, zu bekennen und anzuzeigen, sie würden in einer gewissen Schublade 2000 Livres finden; hieran genügten sie sich nicht, wähnten, von der Tochter durch ähnliche Martern noch beträchtlichere Summen heraus zu bringen, da jedoch weiter keine vorräthig waren, konnte sie auch keine mehr anzeigen; sie warfen sie daher nieder, banden sie mit dem Rücken auf die Erde und alle 16 schändeten sie, der Reihe nach. Nach vollbrachter entsetzlicher teuflischer That, nach genoßner thierischer Lust, rießen sie dem unglücklichen Opfer, die Nägeln von allen zehn Fingern ab und in diesen entsetzlichen Umständen verließen sie Vater und Tochter. Was Wunder also, daß Furcht und Entsetzen eine Menge redlicher und rechtschaffner Familien neuerdings zum Auswandern zwingt, um den Gräueln einer immer mehr steigenden allgemeinen Anarchie zu entfliehen. Unsre höchst kritische Lage in Rücksicht auf Krieg vollendet unsre Verlegenheit; hingerissen, durch zügellosen Partheygeist kündigten wir dem Erzhaus Oesterreich den Krieg an, ohne hierzu in der Lage zu seyn vollkommen widerstehen, es mit demselben nur im Ueberblick mit wahrscheinlichem Glück, aufnehmen zu können; wahr ist's, wir haben Millionen Menschen ihm entgegen zu setzen, aber, wie wenig Anführer dieser grossen Menschenmasse können wir als treue, mit mathematisch-militairisch-taktischen Kenntnissen hinlänglich versehene Männer aufweisen? die, welche wir dafür anerkandt haben, theils noch dafür anerkennen, werden angeklagt, beleidigt, so entehrt, ihre Wärme fürs Vaterland niedergeschlagen und theils dadurch, theils daß es an

Waffen und an der so höchst nöthigen militairischen Folgsamkeit gänzlich mangelt, dahin gebracht, daß ihr Patriotismus, ihre Kraft nachläßt, oder sich gar in Rache, in Uebergang zu feindlichen Gesinnungen, in Uebergang zum Feind selbst, umwandelt. Alles dieses sind Folgen des Partheygeistes, der Unordnung und der Uneinigkeit, kurz unsrer itzigen unglücklichen Lage. Wir selbst und die noch gemäßigten Verfassere unsrer meisten öffentlichen Blätter haben dem ganzen Europa diese unsre Lage in allen nur möglichen Aussichten treffend und wahr gezeichnet und die, welche mit rednerischen Künsten darüber noch einen Schleier zu ziehen wußten, konnten nicht verhüten, daß Europens sämtliche Mächte ihn nicht durchsehen konnten. Um sie noch mehr aufzubringen, sie ganz zu unsern Feinden zu machen, sie dahin zu vermögen, alle ihre militairische Macht aufzubieten, erlauben sich unsre rasende Schriftsteller einen Ton gegen dieselbe, welcher der niedrigsten Klasse von Menschen, schon auffallend anstößig war, so tief herunter sank, daß im Lesen schon Scham und Verdruß jedem rechtschaffnen Mann das Antlitz röthete und nun haben wir dadurch Europens sämtliche Mächte, durch alles dieses vollends gegen uns aufgebracht; ihre Erklärungen liegen dem ganzen Europa itzt offen vor Augen, itzt staunen wir selbst sie an; ihre zahlreiche miteinander verbundne Armeen marschieren gegen uns an und, die Folgen werden uns belehren, was wir zu gewarten haben.

Schweden.

Stockholm, den 13. July. Wie man vernimmt, besteht das Petersburger Kabinet durchaus darauf, daß unser Hof die 16 — 18000 Mann Hilfstruppen, welche der höchstsel. König durch den geheimen Vertrag von Trottningholm gegen Frankreich versprochen hatte, in Bewegung setzen soll; allein, der itzige Herzog-Regent hat dem russischen Hofe nemlich bereits erklären lassen: „daß Schwedens gegenwärtige Lage ihm nicht gestatte, in Gemäßheit des Drottningholmer Vertrags, Truppen gegen Frankreich abzuschicken.“ Es scheint nicht, daß der Regent sich von seinen Neutralitäts-Grundsätzen durch neuere Zudringlichkeiten werde abdringen lassen. Man behauptet, daß dieser Umstände wegen des vorigen Königs beyde Günstlinge, die Baronen Armfeld und von Taube, welche als die Haupturheber der russischen Allianz und des Bundes wider Frankreich angesehen werden, bey dem Regenten in Ungnade gefallen sind. Man erzählt sich dieserhalb folgende Anekdote: Unlängst erschien bey einem Lever am Hof Baron Armfeld in gewöhnlicher Kleidung; der Regent bemerkte ihm aber, „daß er, von Armfeld, bey seinem Militärgrad und als Chef von mehr als einem Regiment wissen müsse, daß es ihm nicht zustehe, vor ihm jemals anders als in Uniform zu erscheinen.“ General Armfeld gab zur Antwort: „Jenes sey eine Gunst, die er bey des höchstsel. Königs Lebzeiten genossen habe.“ Allein, der Regent versetzte: „Was mein Bruder ihnen erlaubt hat, geht mich nichts an. Ich rathe ihnen, sich wegzubegeben und nicht mehr anders vor mir zu erscheinen, als in Uniform.“

Polen.

Warschau, vom 11. July. Es stehen dermalen schon über 90 000 Russen in Polen und andre 50 000 Mann sollen zur Verstärkung bestimmt seyn. Diese verweilen indessen im Kiowschen, wo noch mehrere Korps aus den Russischen Provinzen erwartet werden sollen. Zu Polocz und Braclaw haben die Russen alle öffentlichen Akten verbrannt und die Bürger zu folgendem Eid genöthigt: „Wir schwören, Bauern bleiben zu wollen, wie wir es vorhin waren und den Starosten unsre Dienste zu leisten, wie wir sie vorher geleistet hatten.“ Die Mauthgefälle müssen alle an die Russischen Kassen abgeliefert werden. Der König hat also endlich seine Residenz verlassen, ohne daß ein Senat, oder eine Reichsversammlung zurückgeblieben ist. Man findet davon kein Beyspiel in der Geschichte. Der König, dermalen unumschränkter Monarch über das ganze Polnische Reich und Herr über alle Truppen im Felde! Mit ihm die Marschälle der Konföderation und der Senat unter den Waffen! Die Landboten zerstreut! Schwer ist die Bürde, die itzt der König trägt. Alle im König und der König in allen. So kritisch die Umstände sind, so feurig zeigt sich der Patriotismus. Kasimir Rzewusky, ein Bruder des Chefs der Rekonföderation, geht hier mit voller Geldbörse, unter Begleitung der Janitschaarenmusik umher, wirbt auf seine Rechnung und hat bereits eine gute Anzahl neuer Streiter beysammen. Sein Kommando an die Neugeworbnen lautet so: „Gehet hin und prediget den Russen polnisch.“ Kasimir hat an Severin Rzewusky folgendes Billet geschrieben:

„Die Natur, Unwürdiger! hat mich zu deinem Bruder gemacht. Eben die Mutter gebahr dich und mich und eben der Vater, unter dessen Aufsicht wir erzogen wurden, bracht' uns einerley Grundsätze von Gott, dem König und dem Vaterland bey. Ausgearteter! welch ein böser Genius konnte dich zu dem Schritt verleiten, wodurch du deines Vaters und deiner Mutter Asche schändest? Wisse, daß ich dich aufsuchen werde, wo es immer sey. Ja, ich will dich aufsuchen, unter tausenden deiner Mitverschwornen, auf dich losrennen, einen Strick dir um den Hals werfen und dich so vor den König führen, der dann mit dir machen wolle, was ihm belieben wird.“ — Kasimir.